Das Leben ist nicht immer perfekt

Antonia Weißensel

Schöne Strandtage am Atlantischen Ozean, lustige Geburtstagspartys, Schulausflüge, Töpferkurse oder der Saint-Patricks-Day-Umzug in Cork, all diese Momente habe ich während meiner 10 Monate in Irland erlebt und in vollen Zügen genossen. Ich könnte den ganzen Essay davon schwärmen, wie traumhaft schön mein Auslandsjahr doch war. Jedoch waren diese Momente nur ein kleiner Teil der vielen prägenden Erlebnisse meines Auslandsjahres, definitiv die schönsten und wertvollsten, aber eben nicht unbedingt Alltagserfahrungen, weshalb ich mich dazu entschieden habe, auch von möglichen Schattenseiten eines Auslandsjahres, über die fast niemand spricht, zu berichten und zu zeigen, dass nicht immer alles so perfekt abläuft, wie es auf den vielen Webseiten und Instagrambeiträgen von werbenden Organisationen präsentiert wird. Vorab möchte ich allerdings erwähnen, dass jedes Auslandsjahr anders aussieht, dass ich nur von meinen persönlichen Erfahrungen spreche und ich meine Erlebnisse keinesfalls verallgemeinern möchte.

„Würdest du ein Auslandsjahr empfehlen?“ ist eine der häufigst gestellten Fragen, die einem gestellt werden, sobald man das Kapitel „Auslandsjahr“ beendet hat. „Was war das Schönste, das du während der Zeit erlebt hast?“ oder „Du willst sicherlich am liebsten so schnell es geht wieder dorthin zurück, oder?“ Weitere Fragen, die einem oft gegen den Kopf geworfen werden, selbst jetzt noch, ganze 13 Monate nach meiner Rückkehr. Sobald ich meine Geschichte aber etwas ausführlicher erzähle, schauen die meisten recht mitleidig und sagen: „Ah, sowas hat die Tochter der Freundin einer Bekannten von mir auch schon mal erlebt… also bereust du diese Zeit sicher, oder?“ „Naja, zuhause ist es halt doch am schönsten.“ Ich habe viel darüber nachgedacht und war eine Zeit lang auch davon überzeugt. Mittlerweile habe ich aber begriffen, dass mir mein Auslandsjahr die Augen geöffnet und gezeigt hat, dass es noch so viele tolle Menschen dort draußen gibt, die einem unglaublich besondere Momente schenken, für die es sich lohnt, das gewohnte Zuhause zu verlassen.

Nun aber zurück zu meinem Auslandsjahr, wie es dazu kam, und was ich alles erlebt habe.
Bereits im Alter von 10 Jahren wusste ich genau: Irgendwann werde ich ein Auslandsjahr machen! Dazu kam es eigentlich nur, weil meine Eltern immer schon wollten, dass ihre Kinder raus in die Welt kommen, neue Kulturen kennenlernen und Freunde fürs Leben finden.

Dadurch kam es dazu, dass mein ältester Bruder im Alter von 15 Jahren für 8 Monate nach Amerika ging, wo er seine ganz eigenen Erfahrungen mit den Menschen vor Ort, insbesondere seiner Gastfamilie, machen durfte. Zwei Jahre später war mein zweiter Bruder dran, mit mittlerweile auch 15 Jahren ging es für ihn nach Missouri. Um ihm aber eine etwas schönere Zeit zu ermöglichen, verbrachte er seine 10 Monate in einem Internat. Er durfte diese mit einem asiatischen Zimmergenossen verbringen, welcher jede Nacht bis 3 Uhr an seinem Laptop zockte. Sicherlich auch eine lehrreiche Erfahrung. Nichtsdestotrotz war ich davon überzeugt, dass meine Zeit besser sein würde und als es dann im Jahr 2024 so weit war, hatten meine Eltern den Gedanken, dass die „außergewöhnlichen" Erlebnisse eventuell an Amerika liegen, wodurch aus kurzer Hand entschlossen wurde, dass ich nach Irland gehen würde. Nachdem wir also 5 Monate lang jeglich relevante und organisatorische Dinge geklärt hatten, war es für mich an der Zeit, zu gehen. Clever wie meine Eltern sind, kombinierten sie dies gleich mit einem 2 Wochen Familienurlaub in Irland. Anschließend, wie ich es gerne nenne, „setzten" sich mich bei meiner ersten Gastfamilie aus. Im Nachhinein würde ich sagen, dass die Gastmutter dort definitiv die herzlichste meiner 4 Gastmütter war. Auch wenn ich mich mit den 6 qm meines Zimmers und dem ignorierenden Verhalten meiner Gastschwester abgefunden hatte (beim Kennenlernen wurde ich weder begrüßt, noch pflegte sie es, jegliche Konversationen mit mir zu führen), war es dann doch der Schimmel über meinem Bett, der schöne Ausblick aus meinem Fenster auf eine sich erahnende Wiese, welche allerdings von Pfandflaschen und Müll abgedeckt war, und der ständige Rauchgeruch, der bei jedem Lüften in mein Zimmer drang, welcher mich dann dazu brachte, nach bereits 2 Wochen das erste Mal die Gastfamilie zu wechseln. Ob dies ein Fehler war, kann jeder gerne für sich entscheiden.

Daraufhin verbrachte ich meine nächsten 8 Monate bei der zweiten Familie, alles war stets sauber und ich hatte sogar mein eigenes Badezimmer, trotzdem war dies die für mich am negativsten prägende Zeit meines Irlandaufenthaltes. Unter anderem lag es daran, dass das familiäre Inkludieren, welches sich manch einer bei einem Auslandsjahr erhofft, zu wünschen übrig ließ, was mich als, zum damaligen Zeitpunkt 15-jährige, in einem fremden Land mit fremder Sprache und fremden Leuten doch recht verunsichert hat. Klingt jetzt eventuell etwas übertrieben/hochgestochen, jedoch kann es schon etwas verletzend sein, wenn man bei Besuch der „Gastfamilienverwandten", für welchen zB. Extra Pizza bestellt wurde, aufs Zimmer geschickt wird und erst wieder herunterkommen darf, wenn dieser weg ist und einem anschließend als Abendessen eine Tiefkühlpizza vor die Nase gesetzt wurde. In Kombination

mit der Ernährung, durch welche ich nach 5-maligem hintereinander aufgewärmten Reis essen eine Magendarmerkrankung „durchlitt“ war es für mich an der Zeit, zu gehen. Nicht unbedingt freiwillig, wie ich anmerken sollte, aber das ist eine andere Geschichte. Dadurch, dass ich nur noch 8-Wochen-Aufenthalt hatte und man anfangs keine weiter Ersatzfamilie auffinden konnte, stand die Frage, ob ich nicht einfach abbrechen wolle, im Raum.

Glücklicherweise meldete sich allerdings im letzten Moment eine Gastfamilie, nur fünf Minuten von meiner Schule entfernt, wo ich dann auch meine letzten 8 Wochen meines Auslandsjahres verbringen durfte. Trotz der speziellen Eigenheiten meiner letzten Gastfamilie möchte ich anmerken, dass es meine schönsten 8 Wochen in Irland waren und ich ihnen unglaublich dankbar bin, dass sie mir diese ermöglicht haben.

Der ein oder andere fragt sich jetzt eventuell, wann ich bei der erwähnten 4 Gastfamilie war? Dies lässt sich leicht erklären, denn während meine, nennen wir sie 8-Monate-Gastfamilie, zu Weihnachten in den Familienurlaub flog, gewährten mir ihre Nachbarn für 2 Wochen Unterschlupf. Da zwei andere deutsche Gastschüler in der gleichen Situation steckten, kamen auch sie dort unter. Wir hatten definitiv eine lustige und wilde Zeit, die ich definitiv nicht vergessen werde, jedoch waren auch hier das Verhalten der Gasteltern etwas fragwürdig. Wir wurden durchgehend von Kameras des 60-jährigen Gastvaters, die im Großteil des Hauses aufgebaut waren, beobachtet und des Öfteren kam er vor allem meiner Gastschwester und mir unangemessen nahe, auf genauere Details gehe ich jetzt nicht ein. Außerdem zählte das Gassi gehen mit ihrem 3-jährigem Rottweiler nicht zu ihrer täglichen Routine, wodurch logischerweise des Öfteren gewisse Hinterlassenschaften sowohl in der Küche, als auch in unseren Zimmern vorgefunden wurden.

Nun aber weg von den Gastfamilien und hin zu meinem Schulleben. Das irische Schulsystem beinhaltet das sogenannte „TransitionYear“, in welchem sich die Schüler von den Prüfungen des vorherigen Schuljahres ausruhen können und welches sich mehr auf Ausflüge, Schulprojekte usw. fokussiert. Zu meinem Glück passte ich genau in diese Altersklasse der Schulstufe und durfte somit eine schöne Klassenfahrt nach Kilfinane, nette Tagestrips, ein 2wöchiges Praktikum, ein Schultheater und einen Schulball miterleben. Es war durchaus eine schöne Zeit, jedoch hatte ich Schwierigkeiten, Freunde in meiner Klasse zu finden und war somit des Öfteren alleine unterwegs. Zum Glück nahmen mich dann aber ein paar Schüler aus

den Nebenklassen in ihre Freundesgruppe auf und wann auch immer wir etwas mit der ganzen Schulstufe unternahmen, konnte ich mit ihnen Zeit verbringen. Neben vielen Sonnenuntergängen am Meer, einigen „Campfires“ & „Karaoke-nights“, Halloween-, Geburtstags- und Abschiedspartys gab es unzählige unbezahlbare Momente die ich niemals vergessen werde, wie zum Beispiel das Ohrlochstechen auf einer Parkbank am Meer.

Nun zurück zu der Frage, ob ich es bereuen würde, mein Auslandsjahr gemacht zu haben. Die Antwort lautet: Nein. Definitiv nicht. Den Großteil habe ich mir zwar nichts eher gewünscht, als endlich nach Hause zu kommen, jedoch kann ich jetzt im Nachhinein sagen, dass es ‚dank meiner neuen Freunde und der täglichen Telefonate mit meiner Mama, das für mich ereignisreichste und beste Jahr meines Lebens war. Ich habe nicht nur gelernt, meine Englischkenntnisse zu verbessern, Schwarzbrot, die Fähigkeit meiner Familie Zuneigung zu zeigen oder unseren Lebensstandard in Österreich wertzuschätzen, sondern auch, dass ein Auslandsjahr nicht perfekt sein muss/kann. Es wird immer Momente geben, in denen man sich nichts sehnlichster als sein altes Leben zurückwünscht, egal ob während eines Auslandsjahres, oder wann anders. Das Leben ist nun mal nicht immer perfekt. Jedoch lernt man daraus, kann sich selbst weiterentwickeln und seine Erfahrungen teilen. Ich bin unendlich dankbar, dass mir meine Eltern die Möglichkeit für diese wertvollen Erlebnisse geboten haben und kann es jedem, der es sich vorstellen könnte, nur ans Herz legen.
(Nächstes Schuljahr nehmen meine Familie und ich übrigens selbst einen Gastschüler aus Mexico auf und ich hoffe, diesem genauso wertvolle Momente bieten zu können, wie ich sie selbst bekam.) Ich habe Freunde fürs Leben gefunden, die mich bereits 3 Monate nach meinem Auslandjahr in Österreich besucht haben, mit denen ich regelmäßig telefoniere/ in Kontakt bin und welche ich diesen Sommer auch wieder in Berlin treffen werde. Sie haben mir gezeigt, dass beste Freunde nicht nebeneinander wohnen müssen, nicht einmal in einem Land und dass sie trotz der Distanz immer für einen da sind.

Danke vor allem an euch, Ellen & Franka